



Tagesbericht vom 1. Juni.

Das Verhältnis zwischen Rußland und der Türkei. Die orientalische Frage ist ein unendlich verzwicktes Ding. Einmal ist es die Frage um den Besitz von Konstantinopel; ferner die Concurrenz der Rajah und der muselmännischen Bevölkerung, hinübergeleitet in die Frage der Nationalitätsbefreiung. In beiden Beziehungen ist die orientalische Frage eine wesentlich türkisch-russische Frage. Sodann aber ist sie eine Interessenfrage zwischen Rußland einerseits u. den Westmächten, sowie Oesterreich andererseits, und bei dieser Concurrenz ist die Türkei immer in Gefahr, das Opfer, d. h. das Ausgleichsobjekt zu werden; jedenfalls aber hat sie diese Concurrenz fortwährend mit Beunruhigung zu bezahlen, in welche sie bald von der einen, bald von der anderen Seite versetzt wird.

Die Verständigung mit Rußland ist daher der klügste Schritt, welchen die Pforte thun konnte; er versöhnt sie mit dem direkten Gegner und schafft ihr die unbequemen und falschen Freunde vom Leibe. Natürlich wird Rußland nicht daran denken, seine Zukunftspläne aufzugeben, so wenig wie die Pforte von dieser Voraussetzung ausgehen kann; beide Reiche aber werden sich wechselseitig darüber verständigt haben, daß jede zur Zeit etwas Besseres zu thun habe, als die andere zu zerfleischen, und die Pforte, frei von der Sorge um Rußland, geht auch sofort rüstig und entschlossen vor, um die Kraft des Staates in der Einheit des Regiments wiederzufinden.

Wie es scheint, sollte sich Europa zu dieser neuen Constellation Glück wünschen, durch welche der Friede nach dieser Seite hin auf lange Zeit gesichert werden dürfte; aber in dem Moment, in welchem sich die freundschaftliche Annäherung Rußlands und der Türkei vollzieht, tritt auch schon die andre, oben bezeichnete Seite der orientalischen Frage in den Vordergrund. England u. Oesterreich zeigen sich durch diese Wendung der Dinge im höchsten Grade beunruhigt und Frankreich würde dieser Unruhe sehr bald einen gefährlichen Charakter geben, wenn es über aupt jetzt in der Lage wäre, in Fragen der europäischen Politik mitzusprechen. Glücklicherweise ist der subjectiven Unruhe jetzt ein Kiegel vorgeschoben, welcher sie verhindert, auch eine objective Beunruhigung zu werden. Deutschland ist eine Macht geworden, ohne deren Zulassung europäische Fragen nicht mehr in Fluß gebracht werden können!

Deutschland hat im Orient keine spezifisch deutschen

Der Slav.

Eine Skizze aus dem galizischen Volksleben.

(Fortsetzung der Nr. 126.)

Wir überschlagen eine ganzjährige Schilderung aus Goldstein's Tagebuch, die seine Erlebnisse, innere Kämpfe, Täuflungen und Enttäuschungen, religiöser, politischer und socialer Natur, und wohl viel des Interessanten enthielt, aber nichts, was mit unserer Erzählung genau verknüpft wäre, und fangen an, aus der von einem Jahre später zu excerpieren.

„Ach, wie maachlos unglücklich bin ich, wie stehe ich isolirt da in der weiten Welt Gottes und dieses auf eine so exceptionelle Weise. Ich habe einen Vater, eine Ehefrau, aber nicht die Freuden und Leiden eines Kindes, eines Ehegatten, die das eigentliche Leben des Menschen bilden. Während 9 voller Monate schrieb ich unzählige Mal an meine Eltern, ohne eine Antwort zu bekommen; ich schrieb mit Thränen und Blut, ich flehte, ich beschwor sie mir das Leben zu erhalten, durch eine einzige Zeile, durch ein einziges Wort, Alles verg. bens. Wohl war ich auf Vieles gefaßt, auf bittere Vorwürfe, auf Scheltworte, sogar auf einen Fluch, aber auf ein so unerbittliches hartnäckiges Stillschweigen, keineswegs, Ich grämte mich zum Rasendwerden. Es gab Augenblicke, in denen ich mich entschlossen hatte, Alles in Stich zu lassen, jeder Gefahr zu tropfen und nach Rußland zu meinen Eltern zu reisen, sah jedoch bald die Tollkühnheit dieses Entschlusses ein. Wohl wäre ich berechtigt mich einer Gefahr auszusetzen, wenn diese nur mich allein treffen möchte. Aber würden meine Eltern nicht eben so gut, vielleicht noch mehr als ich davon betroffen worden sein, wenn man mich nach Sibirien wandern ließe, oder noch härter bestrafte. Ich war daher gezwungen, a f meinen in der Verzweiflung gefaßten Voratz zu verzichten, und mich in die martervolle Nothwendigkeit des Duldens zu ergeben.

Vor ungefähr drei Monaten kam eines Tags zu mir ein bekannter Kaufmann aus meiner Vaterstadt. Man kann sich leicht meine Ueberraschung denken, die Aufregung

Interessen zu verfolgen; es wird von einer orientalischen Frage nur berührt werden, insofern dabei die europäischen Machtverhältnisse in Frage kommen; aber die österreichischen Insinuationen, welche die deutsche Entscheidung gern bestimmen möchten, zeigen, wie alle anderen Thatsachen, in welche glückliche Situation Deutschland durch Bismarck's Politik der freien Hand gebracht worden ist, weil diese freie zugleich die starke Hand wird.

Deutschland steht auch der orientalischen Frage, in welchem Sinne und in welcher Richtung sie austauden könnte, mit völlig freier Hand gegenüber; der Krieg mit Frankreich hat seine Politik so wenig Rußland gegenüber gebunden, als es der Krieg von 1866 Frankreich gegenüber gethan hat; aber es wird auch um eines theoretischen Interesses willen sich nicht gegen Rußland verbinden, so wenig als es der Republik Frankreich den Frieden verweigerte, als die Republik die Garantien bot, deren Deutschland zu seiner Sicherheit bedurfte.

Die Commune in Paris hat nicht bloß die monumentalen Gebäude auf wahrhaft bestialische Art und Weise vernichtet — ärger noch hat sie die Entwicklung des freiheitlichen Gedankens in Frankreich geschädigt. Sie hat der Reaction des Absolutismus die Bahn geebnet, nicht bloß in Frankreich, sondern auch in Deutschland. Selbst die N. A. Z. benutzte die Aufzählung der von den Insurgenten verübten Schändlichkeiten, um daran die sophistische Schlussfolgerung zu knüpfen, der „Liberalismus“ habe die Tuilerien angezündet. Sollte der N. A. Z. plötzlich das Unterscheidungsvermögen soweit abhanden gekommen sein, daß sie vernünftigen Liberalismus und hirnverbrannten Socialismus in einen Topf wirft? — Auch andre Blätter, die in „Patriotismus“ machen, sind verblendet genug, die Presse als die eigentliche Urheberin der Pariser Greuelthaten zu denunciren, und wenn in Versailles der Antrag gestellt ist, die Cautionspflicht der Zeitungen wieder einzuführen, so giebt es auch in Deutschland Leute genug, welche durch solche, der Freiheit Hohn sprechenden Beschränkungen der Presse den Irrlehren des Socialismus glauben vorbeugen zu können, während sie doch hierdurch nur die Unzufriedenheit unter den Massen vermehren können. Auch die halboffizielle „Pro. Corr.“ bringt einen Artikel, der die Beforgniß rege macht, daß wir, ähnlich wie nach den Freiheitskriegen, einer Reactionperiode entgegengehen, die Deutschland um die Früchte seiner heroischen Anstrengungen bringen soll, in der es nicht Tag, sondern wieder Nacht werden

meines, zwischen Furcht und Hoffnung schwebenden Gemüthes. Ich wagte es kaum mich bei ihm über meine Eltern zu erkundigen, aber er ließ mich zu keiner Frage kommen und sagte mir sogleich, er wäre unverhofft und rasch von Hause abgereist, weshalb er mir keinen Brief von meinen Eltern bringen konnte, was mich natürlich nicht sehr beruhigte. Er blieb jedoch bei mir noch einige Stunden, knüpfte ein Gespräch an und brachte mir allmählig und mit großer Schonung die traurige Nachricht bei, daß meine Mutter schon seit 10 Monaten, noch vor meiner Abreise von L., todt sei und mein Vater, der, wie er sagt, einem solchen großen Haushalte allein nicht vorstehen konnte, sich schon verheirathet hatte.

Was in und mit mir nach dieser Hiobspost vorging, weiß ich nicht, denn erst nach einigen Stunden kam ich wieder zum Bewußtsein, befand mich im Bette, an das die Familie des Posener Herrn, bei dem ich logirte, wie der russische Kaufmann stunden und um mich beschäftigt waren. Auch der Hausarzt gedachter Familie, der schon während meiner Bewußtlosigkeit da war, kam wieder, fühlte mir den Puls und erklärte, es wäre nur ein vorübergehender Paroxysmus, von dem keine weiteren Folgen zu befürchten seien.

Der erwähnte Kaufmann, der mehrere Tage geschäftshalber in Berlin weilte, besuchte mich täglich, übergab mir aber erst am vierten Tage, nachdem ich mich gänzlich erholt hatte, ein Schreiben von meinem Vater.

Mein Vater sparte in diesem Schreiben keine Vorwürfe, ja keine Ausdrücke, die mich kränken und verletzen sollten. Unter anderen heißt es in diesem Briefe, daß, obwohl es eine heilige Pflicht war, einem Sohne sofort von dem Ableben seiner Mutter Mittheilungen zu machen, damit kein Kadusch Seelenmesse vernachlässigt würde, unterließ er es doch von dem Tode der meinigen mir Anzeige zu machen, weil, wie er sich beißend ausdrückte, „mein Berliner Kadusch“, ihr Seelenheil nicht sehr fördern dürfte. Aber ich muß gestehen, ich vermischte in diesem Schreiben jene Borngluth, die aus dem Feuerheißer väterlicher Liebe

dürfte. Das genannte Blatt bringt in seiner neuesten Nummer einen Artikel über den Reichstag, der mit folgenden Sätzen schließt: „Alle Erfolge der jüngsten Vergangenheit nach Außen und Innen wären bedroht, wenn der Geist der Eintracht, dem sie ihr Dasein verdanken, durch den Reichstag verleugnet würde, wenn das Bestreben zur Geltung käme, das Ansehen der Regierung zu schmälern, das Vertrauen der Beamten zu ihren Vorgesetzten zu erschüttern, oder gar die Zucht der Armee zu lockern.“ — Also dieser sehr gefügige Reichstag, der sich in der Rolle des lediglich beratenden Körpers gefaßt u. fern von dem Bestreben ist, den Schwerpunkt der Politik in die Nationalvertretung zu legen, soll das Vertrauen der Beamten zu ihren Vorgesetzten erschüttern, weil er das Petitionsrecht aller Staatsbürger ohne Ausnahme nicht gern verlegt wissen möchte und noch mehr, er soll die Zucht der Armee lockern wollen, weil er den bedürftigen Reservisten und Landwehrmännern, die durchaus nicht für ihre über alles Lob erhobenen Pflichterfüllung belohnt werden sollen, die Mittel nicht vorenthalten will, ihre Berufsgeschäfte, aus denen sie durch den Krieg gerissen worden, wieder aufnehmen zu können! In der That, es ist hohe Zeit, daß der Reichstag die Augen aufknüpft und die Regierung beschwört, von den Reactionsversuchen abzustehen, welche nicht nur Harmonie zwischen Regierung und Volksvertretung, sondern auch die Eintracht zwischen Regierung und Volk stören müssen.

Deutscher Reichstag.

45. Plenarsitzung am 31. Mai.

Auf der Tagesordnung stehen Petitionsberichte.

Mehrere Gemeinden der Bürgermeistereien Meisenheim und Burgbrohl führen Beschwerde darüber, daß die Vergütung für die während des Krieges gegen Frankreich von den Gemeinden gestellten Fuhrwerke, welche auf unbestimmte Zeit resp. unbestimmte Entfernungen requirirt worden sind, nach den von dem Bundesrathe gefaßten Beschlüssen aus der Bundeskasse nur mit täglich 1 1/2 Thlr. für ein einspänniges Fuhrwerk und 1 Thlr. Zulage für jedes weitere Pferd bei mehrspännigen Fuhrwerken gewährt werden solle. — Die Kommission beantragt: die Petitionen dem Reichskanzler mit dem Antrage zu überweisen: 1. den Petenten für die Fuhrwerke eine Vergütung aus der Bundeskasse zu gewähren, welche den für gewöhnliche Zeiten ortsüblichen Preisen entspricht; 2. die

und Fürsorge entspringt, die wohl schmerzt, aber gleichzeitig erwärmt und gegenseitige Liebesgefühle erweckt. Aus diesem Briefe hingegen — nur mit dem äußersten Widerstreben vertraue ich es Dir mein stummer Freund, vor dem allein ich mein Herz ergieße, — wehte mir ein kalter Wind des Egoismus entgegen. Ich glaubte zwischen den Zeilen, die Verlegenheit meines Vaters mir gegenüber, ob der zweiten, so rasch geschlossenen Verbindung, herauszulesen und seine ganze Entrüstung über meine vermeintliche Kezerei schien mir — gebe Gott, daß ich mich täuschte, — nur ein Mittel zu sein, einen etwaigen Vorwurf meinerseits von vorneherein zu paralysiren. Wir schrieben uns seitdem öfters, ich in kindlicher Demuth, er in milderem Tone, aber das Herz war mir einmal gebrochen und die klaffende Wunde ist noch nicht geheilt.

Von einem großen Uebel jedoch, von einem Schmerze, den ich kaum überlebt hätte, hatte mich die Vorsehung beschützt, vor der Furcht nämlich, vor dem Gedanken, mein Verfahren wäre die Ursache des raschen Todes meiner seligen Mutter. Dieser war, wie gesagt, einige Tage vor meiner Abreise von L. erfolgt.

Auch alle meine, so zärtlichen Briefe an meine Frau blieben bis heute unbeantwortet. Ich dachte, man unterschlage ihr dieselben, nahm daher ein Retourrezept und bekam richtig ihren eigenhändig unterschriebenen Empfangschein zurück; aber ohne ein Wort der Erwiderung.

Und dennoch kann ich es nicht glauben, sie wäre mir in dem Grade gram, daß alle meine so zärtlichen Gefühle und jammervollen Worte auf sie gar keinen Eindruck machen sollten. Es ist mir dieses ein unerklärliches, psychologisches Räthsel. Ich kenne meine Frau nur zu gut, ich kenne auch ein Wenig aus Lectüre und einigem Umgang, den ich in lester Zeit pflegte, das Frauenherz überhaupt, und es scheint mir gradezu naturwidrig, daß eine Frau eines Bedrusses halber oder aus kindlichem Gehorsam taub sein könnte für die Stimme der aufrichtigen Liebe, oder was noch mehr wäre, einer Liebe zu entsagen, die in ihrem Inneren so tief wurzelte und ihr ganzes Dasein ausfüllte.

Rück, welche das Gesetz vom 11. Mai 1851 hinsichtlich des Maßstabes der Vergütung für die auf unbestimmte oder auf längere Zeitdauer requirirten Fuhrwerke enthält, im Wege der Gesetzgebung zu beseitigen. — In der Discussion wurde von allen Seiten anerkannt, daß die vom Bundesrathe normirten Entschädigungssätze bei weitem nicht den Aufwendungen der Kreise für die Vorspanner entsprechen, den Eigenthümern mußten pro Tag 3 bis 9 Thlr., im Durchschnitt 5 Thlr. für die zweispännige Fuhr gezahlt werden. Der Regierungskommissar, Geh. Reg. R. von Puttkamer, widersprach dem jedoch; 1866 habe die Regierung eine tägliche Entschädigung von 2 Thlr. für die zweispännige Fuhr in Schlesiens gezahlt, und die Schlesier waren ganz zufrieden damit, es erscheine demnach in Anbetracht der langen Dauer des Krieges die Erhöhung der Entschädigung auf 2 1/2 Thlr. vollkommen genügend. Dem gegenüber wurde geltend gemacht, daß die Verhältnisse Schlesiens mit denen der Rheinprovinz, diejenigen des österreichischen Krieges mit denen des jetzigen gar nicht verglichen werden könnten, und daß, wenn man die Entschädigung für ihre Verluste entschädigen wolle, die eigenen Landesländer doch erst recht einen Anspruch darauf haben. — Nach längerer Debatte gelangt der Commissionsbericht zur Annahme.

Ein von einem Hrn. v. Zeuner aus Danzig vorgeschlagenes neues internationales Münzsystem hält das Haus zur parlamentarischen Behandlung nicht für geeignet.

Der Buchbinder Buddi zu Plau im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin beschwert sich über Beschränkung in der Ausübung des Freizügigkeitsrechtes. Petent ließ sich am 4. Mai in Plau nieder, um dort das Gewerbe der Buchbinderei zu betreiben, und legte zum Nachweise seiner Bundesangehörigkeit einen in Güstrow erworbenen Bürgerbrief vor; der Magistrat zu Plau verlangte aber die Beibringung eines Heimathscheines, welchem Verlangen Petent schließlich nachgeben mußte, weil ihm wiederholt steigende Geldstrafen auferlegt worden waren. Eine Beschwerde beim Bundesrathe blieb ebenfalls erfolglos, und wendet sich deshalb Petent mit der Bitte an den Reichstag; das Verfahren des Magistrats zu Plau und des mecklenburgischen Ministeriums des Innern wider ihn für ungerecht anzuerkennen und seine Beschwerde dem Bundeskanzler zur Abhilfe zu überweisen, dahin gehend, daß der Magistrat zu Plau angewiesen werde, ihm die verursachten Kosten zu erlegen. — Die Commission beantragt einstimmig den Uebergang zur Tagesordnung, weil sie in dem Vorgehen des Magistrats keinen Verstoß gegen die Bundesgesetze erblicken kann; Wiggers wünscht dagegen die Ueberweisung der Beschwerde an den Reichskanzler zur Abhilfe; das Haus beschließt nach dem Vorschlage der Commission.

Der Schiffskapitain Hook zu Carolinenstiel richtet an den Reichstag die Bitte, im allgemeinen Interesse derjenigen Schiffer, deren Fahrzeuge während des Krieges von den Franzosen aufgebrocht wurden, in geeigneter Weise zu veranlassen, daß baldigst den Betreffenden die Gelegenheit wiedergegeben werde, ihrem Verufe nachzugehen, sei es durch Rückgabe der gefaperten Schiffe oder durch Ersatz für den Verlust derselben, oder doch wenigstens der Zustand der Ungemüßtheit beseitigt werde. — In Anbetracht der Namens des Bundesraths abgegebenen Erklärung, daß auf Grund des Frankfurter Friedensvertrages vom 10. Mai cr. die nach Ratification der Pariser Friedenspräliminarien legal condemnirten oder gefaperten deutschen Handelsschiffe von der französischen Regierung herauszugeben sind, und es in der Absicht der verbündeten Regierungen liegt, den

Und sollten auch ihre Eltern ihr eine so überspannte Frömmigkeit oder gar eine närrische Eifersucht auf die Gräfin beigebracht haben, daß sie ihr alle Anhänglichkeit an mir aus dem Herzen gerissen, warum geschieht nichts, wie dies in Galizien Gang und Gebe ist, mich zu einer Scheidung zu bewegen? Wie können die Eltern es nur so gleichgültig mit ansehen, daß ihre einzige, junge Tochter eine Gane bleibt?

Freilich würde ich mich auf keine Weise zu einer Scheidung von ihr bestimmen lassen. Ich finde in meinem Verfahren weder einen juristischen, noch einen moralischen Rechtsgrund, von mir eine Scheidung fordern zu können und ich halte es für eine Anmaßung, für eine Impertinenz von manchen jüdischen Frauen, die sich herausnehmen, ihre Männer in sogenannten religiösen Dingen lehremeister zu wollen. Von allen Religionen ist es gewiß die jüdische, welche die Frauen am wenigsten kennen, indem sogar die Sprache ihrer Urkunden ihnen unverständlich ist. Meinerleits aber, — ich habe mich selbst belauscht und muß gestehen, ich liebe jetzt meine Frau inbrünstiger als je. Wäre es etwa das unüberwindlich scheinende Hinderniß mit ihr zusammen zu leben, welches mich um so mehr anspornt es zu bestreiten? Wäre es die Entfernung, eine optische Täuschung, die mich meine Frau von einem Glanze umgeben erblicken läßt, der ihr, in der Nähe betrachtet, fehlen mag? Oder ist es endlich der Reiz der ursprünglichen, unverfälschten Natürlichkeit, der wahrhaften von aller und jeder Kofetterie freien Unschuld, den ich erst jetzt um so mehr schätzen lernte, als man in der sogenannten, feinern Welt, in die ich in letzter Zeit aufgenommen wurde, diese Eigenschaften vermißt, wo nichts so bleibt, wie es der liebe Gott geschaffen und wie es vom Inneren herkommt, sondern Alles, Moral, Tugend, selbst Natürlichkeit und Unschuld wie Musik, Englisch und Toilettenkunst, erst erlernt und von Außen her zugefügt wird? Dem sei aber wie ihm wolle, genug ihr Bild schwebt mir immer vor und verläßt mich fast nie.

(Fortsetzung folgt.)

Eigenthümern der vor jenem Zeitpunkt condemnirten Schiffe eine Entschädigung zu gewähren, zu welchem Behufe noch im Laufe dieser Session eine Vorlage an den Reichstag gelangen soll, schlägt die Commission Uebergang zur Tagesordnung vor; auf Antrag von Freeden's beschließt jedoch das Haus die Ueberweisung der Petition an den Reichskanzler zur Abhilfe. Auf die Anfrage desselben Abgeordneten erklärt der Bundeskommissar Reg. R. Jungermann, bis zur Ratification des Präliminarfriedens seien nach Mittheilung der französischen Regierung, 71 deutsche Handelsschiffe legal condemnirt und verkauft, wofür natürlich durch Vorlegung der preisgerichtlichen Urtheile der Beweis erbracht werden muß; nach jenem Zeitpunkt sind noch 11 Schiffe legal condemnirt worden, doch fehlt noch die Nachricht darüber ob sie auch schon verkauft sind.

Die Petition des Rittergutsbesizers Müller zu Zusekeln bei Aulowoenen, die schleunigste Auswechslung der noch in Frankreich internirten deutschen Gefangenen betreffend, wird dem Reichskanzler zur Berücksichtigung überwiesen. — Der Bundeskommissar Geh. Reg. R. von Puttkamer theilt dazu mit, Jules Favre habe bei den letzten Verhandlungen in Frankfurt erklärt, seines Wissens nach seien keine deutschen Gefangenen mehr in Frankreich internirt, er werde aber, sobald ihm deutscherseits Näheres über den Aufenthalt der Zurückgehaltenen mitgetheilt wird, die möglichst schnelle Auslieferung derselben veranlassen.

Mehre Petitionen um Erlaß eines Gesetzes, wonach religiöse Gesellschaften, namentlich auch die Baptisten-gemeinden, Corporationsrechte erlangen können, werden dem Reichskanzler zur Berücksichtigung überwiesen.

Schluß 3 3/4 Uhr. Nächste Sitzung morgen 12 Uhr. Tagesordnung: Erste Lesung des Gesetzentwurfs über den Erweiterungsbau des Bundeskanzleramts; zweite Lesung des Antrags Lasker, die geschäftliche Behandlung größerer Gesetzentwürfe betreffend, Petitionen.

Deutschland.

Berlin, den 31. Mai. Leistungen der deutschen Truppen v. J. 1870/71. Je weiter die so lange angestandene Veröffentlichung der offiziellen Mittheilungen über die Ereignisse des letzten deutsch-französischen Krieges fortschreitet, um so mehr müssen die Leistungen der deutschen Truppen als wahrhaft außerordentlich betrachtet werden. Es gilt dies vor Allem auch von den zurückgelegten Märschen, die wohl das höchste Maß der Anforderung enthalten, welches bisher in allen früheren Kriegen an Truppen gestellt worden ist. So sind, um nur einige Fälle dieser Art hervorzuheben, von dem Jäger-Bataillon No. 9 bei Blois in 33 Stunden, incl. zusammen 9 1/2 Stunden Nachtruhe und Rendezvous, 11 deutsche Meilen, von dem 36. Regiment in 36 3/4 Stunden 10 3/4, von dem Regiment No. 85. in 33 Stunden 9 3/4 Meilen zurückgelegt worden. Das Gleiche gilt noch von vielen anderen Fällen. Es haben dabei diese Märsche im schlimmsten Winter- und Thauwetter stattgefunden und sind dieselben auf den Wegen ausgeführt worden. Am auffälligsten stellt sich jedoch der geringe Procentsatz der auf dem Wege zurückgebliebenen Mannschaften, der selbst bei den größten Gewaltmärschen nur 1 1/2 bis 5, und nur in dem einen angeführten Falle beim 85. Regiment 8 Procent betragen hat, während der Nachmarsch des II. französischen Corps von dem Schlachtfelde bei Spichern bis Saargemünd denselben auf etwa zwei Meilen 32 bis 40 Procent Verlust durch Zurückgebliebene und Marode verursacht haben soll. Wenn irgendwo, dürfte wohl bei diesen Märschen die straffe Disciplin des deutschen Heeres Wunder gewirkt haben.

Bei dem letzten parlamentarischen Empfange in dem Salon des Fürsten Bismarck waren nur etwa 25 Abgeordnete anwesend; zuletzt setzten sich die Herren und die Damen alle um einen Tisch: — der Fürst zwischen Dunder und Lasker und neben Lasker Papa Wangel.

Einzug der Truppen in Berlin. Es ist nach den ertheilten Befehlen des Kaisers nunmehr definitiv festgesetzt, daß der feierliche Einzug der Truppen in Berlin am 16. Juni und die Enthüllung des Denkmals König Friedrich Wilhelms III. am 17. Juni stattfinden wird. Daran soll sich am Sonntag den 18. Juni ein allgemeiner Dankgottesdienst anschließen. An dem Einzuge der Truppen in die Hauptstadt, welcher von deren südlichen Theile aus und alsdann durch das Brandenburger Thor stattfinden soll, wird das Gardecorps in seiner Gesammtheit theilnehmen, während die sämtlichen übrigen Truppentheile des deutschen Heeres durch Deputationen vertreten sein werden. Aus den drei Bataillonen des Königs-Grenadierregiments No. 7, dessen Chef der Kaiser ist, wird ein combinirtes Bataillon gebildet und nebst Fahne zu der Feier entsendet werden. Außerdem nehmen an dem Einzuge eine Abtheilung Landwehr, welche aus sich freiwillig Meldenden des Reserve-Landwehrbataillons (Berlin) No. 35 gebildet wird, sowie Deputationen der militärischen Behörden der deutschen Heere Theil. Die hiesigen städtischen Behörden haben am Sonnabend bereits eine Sitzung abgehalten, in welcher über die zu treffenden Maßregeln Verhandlungen gepflogen wurden. Im Großen und Ganzen hat man die früher aufgestellten Pläne festgehalten. Die erforderlichen Geldmittel betragen 110,000 Thlr. wofür die Gesamtkosten der Ausschmückung der Straßen und Plätze, des Baues der Tri-

änen etc. zu bestreiten sind. Bekanntlich wurde von den hiesigen städtischen Behörden für den feierlichen Empfang der Mitglieder des Reichstages und für die Einzugsfeierlichkeiten ein Kredit von höchstens 150,000 Thlr. bewilligt. Das Fest für den Reichstag hat rot. 11,000 Thlr. gekostet, für Schulfeierlichkeiten etc. aus Anlaß des Einzuges waren schon früher 1000 Thlr. bewilligt, so daß also nach Rechnung der erwähnten 110,000 Thlr. noch 28,000 Thlr. für etwa nicht vorherzusehende Ausgaben und namentlich für das Project, am Tage vor dem Einzuge denjenigen Frauen von Landwehrmännern Berlins, welche nicht mit einziehen, sowie denjenigen Landwehr- und Reservisten-Frauen, deren Männer im Felde geblieben sind, eine Gabe von je 20 Thlr. zu gewähren, disponibel sein würden.

Das Gardecorps trifft vom 5. bis 12. Juntheils in Jüterbogk, theils bei Brandenburg (resp. Potsdam) ein, an welchen Punkten die Ausschiffung stattfinden soll. Das Kaiser-Alexander-Grenadier-Regt. Nr. 1. trifft am 15. Juni früh in Berlin ein. Das 5. Armeecorps trifft vom 30. Mai bis 7. Juni in den Garnisonorten Schlesiens und Posen, das 7. Armeecorps vom 2. bis 16. Juni in den Garnisonorten von Rheinland und Westphalen ein.

Die Depossedirten. In den Zeitungen ist von Verleuten der depossedirten Fürsten die Rede, mit der preussischen Regierung ein Abkommen bezüglich ihrer sequestrirten Vermögens zu erzielen. Wie wir vernehmen, sind bis jetzt noch keine bestimmten Anträge gestellt worden, auch wird sich die preussische Regierung in dieser Beziehung nicht zu überstürzen brauchen, denn die Versöhnung mit dem Hiesinger Hofe und dem Kurfürsten von Hessen hat heutzutage keinerlei politische Bedeutung mehr.

Der Telegraph bestätigt die Behauptung, daß der Wiener Hof nicht entfernt daran denkt, das Ministerium Hohenwart zu entlassen: Der Kaiser von Österreich hat in seiner Antwort auf die Adresse des Reichsrathes die Politik des Grafen Hohenwart entschieden gebilligt. — Nun, wie man sich bettet, schläft man.

Dem Reichstage ist der Entwurf eines Gesetzes über die Bestellung des Bundes-Oberhandelsgerichtes zum Obersten Gerichtshofe für Elsaß und Lothringen zugegangen. § 1 desselben setzt das Leipziger Bundes-Oberhandelsgericht an die Stelle des Pariser Cassationshofes für Elsaß und Lothringen. § 2 verordnet, daß die Zuständigkeit und das Prozeßverfahren sich nach den in Elsaß und Lothringen für den obersten Gerichtshof geltenden Gesetzen bestimmen, daß jedoch ein besonderes Commissionsverfahren über das Cassationsgesuch nicht statt hat; § 3 ermächtigt den Präsidenten des Bundesoberhandelsgerichtes, bis zur Ernennung eines besondern Staatsanwalts für Elsaß-Lothringen, ein Mitglied des Gerichtshofes, einen in Leipzig angestellten Staatsanwalt oder einen dort wohnenden Advokaten mit der Führung der staatsanwaltlichen Geschäfte zu betrauen. § 4 eröffnet den elsass-lothringischen qualifizirten Rechtskundigen den Weg zur Mitgliedschaft des obersten Gerichtshofes, und § 5 berechtigt die in Elsaß-Lothringen zur gerichtlichen Praxis fest zugelassenen Advokaten zur Praxis bei dem Bundes-Oberhandelsgericht, einschließlich der zur Instruction der Rechtsmittel dienenden Handlungen, sowie zur Niederlassung am Siege des Gerichtshofes.

Hirtenbrief. Das „Pastoralblatt“ in München vom 31. d. M. veröffentlicht einen Hirtenbrief des deutschen Episcopats an die Gläubigen und den Klerus. Derselbe erklärt, die wissenschaftliche Richtung in der Theologie sei unverträglich mit dem katholischen Glauben und verurtheilt allein den Widerstand gegen die Beschlüsse des Concils. Die Dogmatisirung der Unfehlbarkeitslehre sei das einzige Mittel gewesen, diese falsche Richtung, welche die Theologie genommen habe, zu bekämpfen. Die Lehre von der Unfehlbarkeit des Papstes sei eine neue, sie sei in der kirchlichen Ueberlieferung begründet. Der Hirtenbrief beklagt ferner die fortgesetzte Gefangenschaft und Vererbung des Papstes. Das von der italienischen Regierung erlassene Garantiefgesetz entbehre der Aufrichtigkeit und sei überdies nicht geeignet, dem Papste die nothwendige Freiheit und Unabhängigkeit zurückzuführen. Schließlich erwähnt der Hirtenbrief der kirchlichen Feierlichkeiten anläßlich des päpstlichen Jubeltages und fordert die Gläubigen zu Gebet und zu Opfern für den Papst auf. — Die Unterschrift des Bischofs Fesle von Rottenburg fehlt auf dem Hirtenbriefe.

Petitionen beim Reichstage. Das neunte Verzeichniß der beim Reichstage eingegangenen Petitionen weist abermals 52 Nummern auf, deren größte Zahl jedoch durch bereits gefaßte Beschlüsse oder durch in Betrachtung befindliche Gesetzentwürfe gegenstandslos geworden sind. Dahin gehören die auf Militärpensionen, Entschädigung für Vorspanndienste, die privatrechtliche Stellung von Breinen etc. bezüglichen Petitionen; an alten Bekannten finden wir die Bitten um Wiedereinführung des Papstes in seine alten Rechte, um Wiedereinführung der Wanderbücher für Gesellen u. s. w. Daß die Bundesgewerbeordnung nicht allein in Mecklenburg auf Opposition stößt, erbellt aus der Beschwerde des Buchdruckerbesizers v. Nasse zu Gotha darüber, daß ihm der Geschäftsbetrieb als Buchdrucker in der Stadt Arnstadt verweigert worden ist, weil das fürstliche Ministerium das früher dort bestandene Buchdrucker-Privilegium einem Andern übertragen hat. — Der bekannte Naturarzt Carl Dittmann in Charlottenburg bei Berlin bittet die Wirksamkeit der von ihm erfundenen neuen Lannen-Lobkuchen zu prüfen; wodurch, ob etwa von dem schwerfälligen

gen Organismus des Reichstags oder einzelner seiner Mitglieder? wird leider nicht angegeben. — Eine Hausbesitzerin in Berlin hat den naiven Wunsch, der Staat solle ihr den Ausfall an Miete ersehen, der ihr durch Einziehung mehr Hausbewohner zum Militär erwachsen ist. — Ein Pfarrer aus der Gegend von Kagenelnbogen, der nie recht zu wissen scheint, was die Uhr geschlagen hat, verlangt die Einführung einer festen maßgebenden Zeitordnung im Reiche und die Kontrolle derselben durch Staats- oder Bundesbehörden u. s. w.

U s l a n d.

Österreich. Wien, 30. Mai. Der „Volksfr.“ veröffentlicht eine an die Bischöfe gerichtete Encyclica des Papstes vom 15. d., worin derselbe das Gesetz über die ihm seitens der italienischen Regierung zu gewährenden Garantien als ein Nachwerk der Lüge und der Heuchelei bezeichnet, die Verletzung der päpstlichen Rechte und Freiheit hervorhebt und hiergegen protestirt. Der Papst fordert sodann die Bischöfe auf, den Beistand Gottes zu erheben, auf daß Kirchenfriede, Völkerruhe und die Bekehrung der Feinde erzielt werde.

Wie die wiener Abendblätter mittheilen, ist die Adresse des Abgeordnetenhauses heute dem Kaiser durch das Präsidium überreicht worden. Der Kaiser soll den gedachten Blättern zufolge den Präsidenten sehr ernst empfangen und in seiner Antwort, entgegen dem Urtheile der Majorität des Abgeordnetenhauses, die Politik des Ministeriums gebilligt haben. Der Präsident bezog sich sodann zum Ministerpräsidenten, Graf Hohenwart, um eine Abschrift der Antwort des Kaisers behufs authentischer Mittheilung in der nächsten Sitzung des Abgeordnetenhauses zu erhalten.

Diese Aufnahme der Adresse konnte nicht mehr zweifelhaft sein, als am 29. das ministerielle Blatt Wiens schrieb: „Ueber den Eindruck, den die Adreßdebatte höheren Orts gemacht, erfahren wir aus verlässlicher Quelle, daß das Auftreten des Ministerpräsidenten sehr günstig aufgenommen ist. Die ruhige Kraft und Klarheit, mit der Graf Hohenwart seinen Stand genommen und verteidigt hat, ist ihm zu einem neuen Anspruch auf das Vertrauen des Kaisers in den Mann seiner eigensten Wahl geworden. Daß die Rede Hohenwarts eine sachlich bedeutende war, wird wie im Publikum so auch höheren Orts lebhaft empfunden und anerkannt. Die Stellung des Ministeriums gilt als mächtig befestigt. Man versichert, die zu erwartende Antwort Sr. Majestät auf die Adresse werde daran keinen Zweifel lassen. Das Stimmverhältniß (93 gegen 66), mit welchem die Adresse angenommen wurde, darf über die etwaigen Konsequenzen nicht täuschen. Im Reichsrathe reichen die Konsequenzen nicht über die Abstimmung hinaus. An Budgetverweigerung ist nicht zu denken. Sollte die Majorität sich daran wagen, so würde sie sofort zur Minorität werden. Es ist daher anzunehmen, daß von nun an die sachlichen Fragen glatt erledigt werden.“ Seinerseits verbürgt sich Graf Hohenwart dem Monarchen dafür, er werde, wie er durch den Ausgleich mit Galizien die Polen im Reichsrathe festhalte, in Kurzem auch die Gesetzen in den Reichsrath bringen. Diese Zusicherung und das Vertrauen in ihre Verwirklichung bilden die Stütze der Hohenwart'schen Stellung, und es wird also Alles darauf ankommen, wie viel Zeit dem Ministerium für diese Operation geöfnet wird.

Schweiz. Eine am 29. Mai in Genf abgehaltene Volksversammlung zur Wahrung des Schweizer Asylrechtes beschloß, eine Adresse an den Bundesrath zu richten, in welcher das Verlangen ausgesprochen wird, daß die Mitglieder der pauser Commune, welche auf schweizer Boden gedrängt werden, aufgenommen werden mögen. — Gerüchtweise verlautet, Felix Pyat sei in Carouge eingetroffen.

Der Bundesrath in Bern hat am 20. Mai eine geheime Sitzung gehalten. Die in derselben gefaßten Beschlüsse sind nicht veröffentlicht worden. Wie versichert wird, soll die Verhaftung Felix Pyat's und Pascal Groussier's, die sich angeblich in Genf befinden, beschlossen worden sein.

Provinzielles.

Graudenz, 30. Mai. (Gr. Ges.) Der Lehrer am hiesigen königl. katholischen Schullehrer-Seminar Herr Prengel feiert heut das Fest seines 50jährigen Amtsjubiläums. Einem Hochamte in der Seminarskirche folgte im Musiksaale der Anstalt der Beglückwünschungsakt, an welchem u. A. auch eine Deputation der hiesigen städtischen Behörden Theil nahm. Herr Seminar-Direktor Jordan überreichte dem Jubilar Namens des Königs den rothen Alerorden 4. Klasse. Heute Nachmittag findet im goldnen Löwen ein Festessen statt.

Provincial-Turntag in Danzig. Zu demselben hatten sich von auswärts (namentlich aus den Städten Marienwerder, Graudenz, Thorn, Bromberg, Elbing, Königsberg, Memel, Tilsit) 34 erwählte Vertreter eingefunden, außerdem waren einige 50 auswärtige Turner erschienen, um die prachtvolle Umgebung Danzigs kennen zu lernen und den interessanten Ausflug nach Püßig-Neustadt (hin per Dampfer längs der malerischen See-Küste, zurück per Eisenbahn) mitzumachen, welcher heute Mittag von etwa 150 Turnern und Turngästen angetreten wurde. Auf dem Turtag ward übrigens beschlossen, im nächsten Jahre ein Provincial-Turnfest in

Tilsit abzuhalten. Zu Geschäftsführern des Provincial-Ausschusses wurden die Herren Buchhändler Meißner aus Elbing und Hauptmann Pernin aus Danzig erwählt. Ferner entnehmen wir der „Danz. Stg.“ noch Folgendes: „Am 28. Mai fand hier der Turntag der zum preussischen Provinzialverbande gehörigen Turnvereine mit 34 Abgeordneten statt, nachdem vorher der Ausschuss eine Sitzung abgehalten hatte. Neben dem Berichte über die Geschäfts- und Kassensführung wurde das Engagement eines Warden-Turnlehrers beschlossen und darauf hingewiesen, daß das durch den Krieg verhinderte sechste Provinzial-Turnfest nunmehr im nächsten Jahre zu Tilsit stattfinden werde. In den Ausschuss für das Verwaltungsjahr von October 1871 bis dahin 1872 wurden gewählt: Buchhändler Meißner-Elbing wiederum zum Geschäftsführer, Rechtsanwalt Schulz-Memel, Photograph Feyerabendt-Tilsit, Regier.-Secretär Hauptmann Pernin und Buchhalter Dommach-Danzig, Oberlehrer a. D. Groß-Marienwerder und Kaufmann Höberlein-Königsberg zu Beisitzern resp. Stellvertretern. Sonnabend und Sonntag waren nicht allein die Abgeordneten, sondern auch einige 60 andere Mitglieder der Turnvereine zu Königsberg, Memel, Tilsit, Insterburg, Gumbinnen, Elbing, Bromberg, Marienwerder u. angelangt, um an der verabredeten Pfingst-Turnfahrt Theil zu nehmen. Nach Beendigung des Turntages vereinte ein heiteres Mittagmahl im Gambrinus gegen 80 Turngenossen, welche demnächst mit dem Dampfboot „der Falke“ unter Mitbetheiligung verschiedener anderer Herren die Fahrt nach Püßig unternahmen. Begünstigt von dem schönen Wetter und einer frischen Brise, war die interessante Küstenfahrt besonders für die Bewohner der Landstädte unter den Gästen eine sehr genussreiche. In Püßig von einem zahlreichen Publikum und mit Böllerschüssen freundlich begrüßt, konnte der Aufenthalt nur von kurzer Dauer sein, denn die Turnfahrt ging nach dem 2 1/2 Meilen entfernten Neustadt, woselbst die Turner nach 9 Uhr Abends anlangten und im Gasthause des Herrn Alsteden in der freundlichsten Weise Aufnahme fanden. Aus dem Schlafen auf einer gemeinschaftlichen großen Streu wurde natürlich nicht viel und der frühe Morgen fand die fröhliche Turnerschaar bereits auf den Beinen, um die lieblichen Waldpartien um Neustadt zu durchstreifen. Ein Stündchen wurde noch im Schützengarten im gemüthlichen Zusammensein mit den zum Frühcozert zahlreich versammelten Bewohnern Neustadts zugebracht, und dann der vom Herrn Gymnasialdirector Seemann freundlichst zur Disposition gestellten hübschen Turnhalle ein kurzer Besuch abgestattet. Leider konnte der kurzen Zeit wegen kein regelmäßiges Turnen stattfinden, denn der Zug ging um 9 1/4 Uhr ab und den Gästen sollten noch die Naturschönheiten von Zoppot und Oliva zugänglich, und den weiter Entfernten die Möglichkeit der Heimkehr per Bahn am Abende geboten werden. Viele blieben indeß noch hier, um Danzig näher kennen zu lernen, und einigen freundlichst von der Feuerwehr am Dienstag Vormittag veranstalteten Exercitien beizuwohnen. Hoffentlich werden die lieben Gäste aus der Provinz einen angenehmen Eindruck von der Pfingst-Turnfahrt in die Heimath mitgenommen haben.“

Berschiedenes.

Großartig ist das Projekt des Bosporus-Tunnels zur Verbindung von Konstantinopel mit der asiatischen Küste, zu dessen Ausführung sich eine englisch-türkische Compagnie gebildet hat. Die technische Seite dieses neuen Riesenwerkes ist sehr interessant. Es sollen nämlich etwa 36 Fuß unter dem Wasserpiegel, so daß der Verkehr der Schiffe nicht behindert ist, ein Rohr von 10 Fuß Durchmesser im Lichten gelegt werden, das aus zwei konzentrischen, 8 Zoll von einander abstehenden Röhren von viertelzölligem Kesselflech besteht und eine Länge von etwa 1200 Fuß haben würde. Die beiden Röhren sollen entweder nur von einander abgesteift oder der Raum zwischen ihnen mit Holz ausgefüllt werden. Das Gewicht des Rohres würde ungefähr 12,000 Ctr., das des Futters und der Ausfüllung auf der Sohle etwa 34,000 Ctr. das größte Gewicht eines hindurchgehenden Eisenbahnzuges 8000 Ctr., der Auftrieb aber 54,000 Ctr. betragen. Da demnach das Gesamtgewicht des unbelasteten Tunnels geringer ist als der Auftrieb, so müßte das Rohr durch eine Anzahl im Meeresgrunde festgeankerter Ketten niedergehalten werden, während auch durch die höchste zulässige Belastung keinerlei Senkung hervorgebracht wird.

Ein deutscher Baron, welcher schon mehrere Jahre in Paris lebte, brachte im Jahre 1859 in einer Gesellschaft, woselbst unter den deutschen Gästen auch eine hohe französische Persönlichkeit sich befand, dieser zu Ehren folgenden Toast aus:

„Es lebe weit und breit Napoleon deine Macht!
Der Deutschen Einigkeit, wird von der Welt verlacht.
Es steige mehr und mehr Napoleons hoher Glanz,
Der Deutschen Glück und Ehr' undunkel bald sich ganz!
Es lebe in voller Pracht des Franzmanns kluger Krieg,
Die deutsche Heeresmacht bleib' ohne allen Sieg!
Gott sende Segen, Heil Napoleon ganz allein,
Auf aller deutschen Theil fall Unglück nur anheim!“

Sehr natürlich gab der Franzmann seine höchste Freude über das Gehörte zu erkennen, wie andererseits aber auch die anwesenden Deutschen entsetzt aufsprangen und den Baron zur Rechenschaft aufforderten. Dieser blieb indeß zu Aller Erstauen sehr ruhig und hat das eben ausgesprochene Gedicht auf-

schreiben zu dürfen, wonächst Jeder dasselbe lesen möge. Und er schrieb:

„Es lebe weit und breit — Napoleon Deine Macht
Der Deutschen Einigkeit — wird von der Welt verlacht!
Es steige mehr und mehr — Napoleons hoher Glanz
Der Deutschen Glück und Ehr' — undunkel bald sich ganz!
Es leb' in voller Pracht — des Franzmanns kluger Krieg
Die deutsche Heeresmacht — bleib ohne allen Sieg!
Gott sende Segen, Heil — Napoleon ganz allein
Auf aller Deutschen Theil — fall Unglück nur anheim!“

Mit Entzücken gewahrten sie den durch die einfachen Gedankenstriche veränderten Sinn des Toast's, und die Ironie, welche der geschickte Poet dem Franzosen zu Liebe zu verdecken verstand.

Locales.

Postverkehr. Als unbestellbar ist an das hiesige Postamt am 31. Mai c. zurückgekommen: ein hier am 4. d. M. zwischen 7 und 8 Uhr Abends eingeliefertes Paket fig. P. B. à Danzig 1 Pfd. 22 Loth schwer, an Wittve Baumbach in Danzig, Mottlauerstraße No. 10/11, weil eine Wittve Baumbach dort nicht existirt. Der Absender des Pakets, Marlowski in Thorn hat bisher nicht ermittelt werden können.

Personal-Chronik. Dem Gute „Uhog“ im Kreise Conitz ist auf Antrag des Besitzers der Name „Wörth“ beigelegt worden.

10. Odenliche Stadtverordneten-Sitzung am 31. Mai. Vorsitzender Herr Justizrath Kroll, im Ganzen anwesend 21 Mitglieder. Der Magistrat blieb ohne Vertretung. Die Mehrzahl der heutigen Vorlagen waren entweder finanziellen Inhalts, oder persönliche Gesuche und ohne Belang für die Publicität. Wir heben nur hervor, daß für die Commission zum Arrangement des Janigen-Festes in diesem Jahre seitens der Vers. gewählt sind die Herren: Justizrath Dr. Meyer, B. Meyer, E. Wendisch. — Der Magistrat theilt 3 unwesentliche Aenderungen zum Reccesse vom 9. Mai c. wegen der Pontonbrücke mit, welche zwischen der hiesigen K. Commandantur für das K. Kriegsministerium und dem Magistrat nachträglich vereinbart worden sind, die Aenderungen werden genehmigt. — Der städt. Schulkassen-Rechnung pro 1868 wird nach Erledigung der Monita der Versammlung von dieser die Decharge ertheilt. — Nach Mittheilung des Magistrats ist zur Beaufsichtigung des Baues der diesseitigen Weichselbrücke der Bauführer Herr Geittner mit Zustimmung der Bau-Deputation engagirt. Von dem Engagement eines K. Baumeisters zur selbstständigen Leitung der qu. Brückenbaues — 2 haben sich gemeldet — wird Abstand genommen. Die Vers. ist hiermit einverstanden.

Deutsche Volks-Spar-Büchse von Benno Richter. In der Zeit vom 9. bis 31. Mai cr. wurden 98 Sparbücher ausgegeben. Darauf wurden 332 Spar-Einlagen im Gesamtbetrage von 51 Thlr. 8 Pf. gemacht. Rückzahlungen fanden auf 3 Sparbücher mit zusammen 1 Thlr. 22 Sgr. statt. (Herr B. R. ist, wie wir aus eigener Erfahrung wissen, gern bereit, Jedem, der ein Interesse an diesem social-humanen Unternehmen nimmt, nähere Auskunft und Einsicht über die Organisation derselben zu gewähren. Die Redaktion).

Schulwesen. Sämmtliche Seminaristen der preussischen Monarchie klagen über fühlbaren Mangel an Seminaristen. Selbst das Berliner Seminar für Stadtschulen, welches alljährlich 25–30 Aspiranten aufnehmen muß, um die Normalzahl zu haben, konnte bei der diesjährigen Prüfung nur 14 für reif erklären. Wenn's so weiter geht, so wird das Berliner Seminar eines schönen Tages geschlossen werden müssen. Wie die Schule, so geben die Seminare den Krebsgang und werden sie den Krebsgang so lange gehen, bis für Preußen ein neues zeitgemäßes Schulgesetz geschaffen sein wird. Diejenigen, die dieses Gesetz verhindern, laden eine schwere Schuld auf sich. Die Finanzlage des Staats, schreibt die „N. Pr. Stg.“ in Nr. 105, gestattet die Verbesserung der Lehrergehälter und der Herr Finanzminister hat es bewiesen, daß er ein Herz für die Lehrer hat, — der Herr Cultusminister trete also nur mit Ansprüchen hervor, und die Summe — etwa eine halbe Million — werde zur Verbesserung des Gehalts der Lehrer verwendet. — Die vorstehenden Worte in der „N. Pr. Stg.“ zu lesen, ist doppelt angenehm; möchten die bezüglichen Wünsche in Erfüllung gehen!

Zur Auswanderung nach Amerika. Aus vielen Kreisen Westpreußens und Pommern wandern viele Leute zur Zeit nach Amerika aus. Namentlich ist die polnische Landbevölkerung stark bei der Auswanderung vertreten. Viele junge Leute suchen sich häufig dem Militärdienste zu entziehen und richtet man auf Bahnhöfen sein Augenmerk auf solche.

Turnverein. Das Turnwesen in unserer Stadt hat dieser Tage einen eifrigen Vertreter und Förderer verloren, Herrn Kaufmann Roke, welcher eine Stellung als Buchhalter in Bremen angenommen hat. In dankbarer Anerkennung der Verdienste des Genannten um den Turnverein der Erwachsenen, sowie um die Turnübungen der Handwerkerlehrlinge, hat der besagte Verein ihm bei seiner Abreise nach Bremen eine schöne goldene Urkette zum Andenken verehrt. Ein schriftliches Dank- und Anerkennungs-schreiben wurde Herrn R. auch vom kaufmännischen Verein, dessen Mitglied, und zwar ein äußerst thätiges, derselbe war, überreicht.

Höchst beachtenswerth

für alle Diejenigen, welche geneigt sind auf eine selbste und Erfolg versprechende Weise dem Glücke die Hand zu bieten, ist die im heutigen Blatte erschienene Annonce des Hauses **Bottenwieser & Co. in Hamburg.**

Börsen-Bericht.

Berlin, den 31. Mai cr.

Fonds:	fest.
Russ. Banknoten	80 ⁵ / ₈
Warschau 8 Tage	80 ⁵ / ₈
Poln. Pfandbriefe 4%	70 ⁵ / ₈
Westpreuß. do. 4%	82 ¹ / ₄
Bosener do. neue 4%	87 ¹ / ₄
Amerikaner	97 ³ / ₄
Oesterr. Banknoten 4%	82 ³ / ₈
Staliener	56
Weizen:	
Mai	80
Woggen:	stiller.
loco	51 ³ / ₄
Mai-Juni	51 ¹ / ₂

Juli-August	52 ¹ / ₂
September-October	53 ³ / ₈
Rind: loco	26
pro Herbst	25 ³ / ₄
Sprittas:	matter.
loco pro 10,000 Litre	16. 27
pro Juni-Juli	17. 2-

Getreide-Markt.

Chorn, den 1. Juni. (Georg Hirschfeld.)
 Wetter: schön. Mittags 12 Uhr 6 Grad Wärme.
 Wenig Zufuhr; Preise nominell.
 Weizen bunt 126-130 Pfd. 70-74 Tblr., hellbunt 126-130 Pfd. 76-78 Tblr., hochbunt 126-132 Pfd. 78-80 Tblr. pr. 2125 Pfd.
 Roggen 120-125 Pfd. 45-46¹/₂ Tblr. pro 2000 Pfd.
 Erbsen, Futterwaare 41-44 Tblr., Kochwaare 46-50 Tblr. pro 2250 Pfd.

Russische Banknoten 80⁵/₈, der Rubel 26 Sar. 7 Pfg.

Danzig, den 31. Mai. Bahnpreise.
 Weizenmarkt flau und weichend. Zu notiren: ordinär roth bunt, schön roth-, hell- und hochbunt, 116-131 Pfd. von 62-78 Tblr. extra fein gläsig und sehr hell 79-80 Tblr. Roggen matt, polnischer im Handel 120-125 Pfd. von 47-49 Tblr. guter inländischer zur Consumtion etwas schwerer. Gerste kleine 101-108 Pfd. nach Qualität 42-44 Tblr., große 105-114 Pfd. nach Qual. 44-48 Tblr. pro 2000 Pfd. Erbsen, nach Qualität, ordinäre und weich 39-41 Tblr. bessere und gute Kochwaare von 42-49 Tblr. pr. 2000 Pfd. Hafer inländischer nach Qual. von 44-45¹/₂ Tblr. pr. 2000 Pfd. Polnischer billiger. Spiritus ohne Zufuhr.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 1. Juni. Temperatur: Wärme 5 Grad. Luftdruck 27.1 Boll 10 Strich. Wasserstand: 3 Fuß 11 Zoll.

Inserate.

Den werthen Freunden und Bekannten, dem Herrn Director Prome, wie den verehrten Lehrerinnen und Lehrern und den lieben Mitschülerinnen unserer theuren Emma, sagen wir unseren tiefgefühltesten Dank für den erhebenden Trost, der uns in unserem herben Schmerze durch die zahlreiche Betheiligung an der Begräbnißfeierlichkeit unserer Tochter geworden ist.
 Chorn, den 1. Juni 1871.

Schnitzker und Frau.

Sonntag, den 4. Juni d. J. wird Herr Prediger Stosch aus Danzig in der reformirten Kirche Gottesdienst und Abendmahlsfeier abhalten.

Anfang des Gottesdienstes 9¹/₂ Uhr, Vorbereitung zum Abendmahl 9 Uhr.

Der Vorstand

der reformirten Gemeinde.

Neue Schottische

Matjes Seringe

empfang und empfiehlt billigst
 Carl Spiller, Butterstr. 145.

Leinwand
 empfang in großer Auswahl sehr billig
 Jacob Danziger.

Ralk, Cement Dachpappen, Steinkohlentheer, Asphalt
 empfiehlt
 Carl Spiller,
 Butterstraße 145.

Schaafscheeren

von ganz vorzüglicher Qualität unter Garantie offerirt
 C. B. Dietrich.

Meinen Ockerkahn von 50 Last bin ich Willens billig zu verkaufen.
 A. Markowski,
 an der Winde.

Bum Rübendreschen

einggerichtete Dampfeschmaschine nebst Lokomobile, welche das Getreide rein und marktfertig drischt, ist, da eine feststehende Dampfmaschine gebaut wird, preiswürdig zu verkaufen in Ostrowitt bei Schöensee in Westpreußen. Es werden auch sichere Wechsel in Zahlung angenommen.

Eine eiserne Kochplatte nebst Bratosen steht billig zum Verkauf Breitestraße No. 51.

C. Petersilge.

Ziehung von Prämien-Anleihen bis am 8. Juli 1871.

Am 16. Juni der Stadt Mailand (10 Fres.), Gewinne 100,000-10 Fr. à 2²/₃ thlr

Am 30. Juni Braunschweiger 20 Thlr. Staats-Loose, Gewinne 20,000-21 Tblr. à 20 Tblr.

Am 30. Juni der Stadt Venedig (30 Fres.), Gewinne 25,000-30 Fres. à 6 Tblr.

Am 1. Juli der Stadt Bukarest (20 Fres.), 3300 Gewinne 7500-20 Fr. à 5 Tblr.

Am 1. Juli Meiningen 7 Gld. Staats-Loose, Gewinne 45000-8 Gld. à 4 Tblr.

Original-Obligationen (bei Parthien billiger), verkauft und versendet gegen Postvorschuß oder Einsendung des Betrages

Herm. Hirschfeld,
 Bromberg, Friedrichsplatz 11.

1 m Zim. u. Kab. z. verm. Gr. Gerberstr. 289.

Zur Königl. Preuss. 144. Staats-Lotterie, Ziehung erster Klasse d. 5. Juli cr., verkauft und versendet Antheilloose und Originalloose

gegen Postvorschuß oder Einsendung des Betrages per Postanweisung.

Das Lotterie-Geschäft von Herm. Hirschfeld, Bromberg, Friedrichsplatz 11.

160. Frankfurter Stadt-Lotterie, Ziehung 1. Klasse d. 19 u. 20. Juni c., verkauft und versendet Antheilloose und Originalloose

gegen Postvorschuß oder Einsendung des Betrages per Postanweisung.

Tausende

werden oft an zweifelhafte Unternehmungen gewagt, während vielfach Gelegenheit geboten ist, mit geringer Einlage zu bedeutenden Capitalien zu gelangen.

Durch ihre vortheilhafte Einrichtung ganz besonders zu einem soliden Glücksversuche geeignet ist die staatlich genehmigte und garantierte große Geld-Verloosung, deren Ziehungen in aller Kürze ihren Anfang nehmen.

100,000 Thlr.

eventuell als Hauptgewinn, überhaupt aber Gewinne von
 Thalern 60,000 - 40,000 - 20,000 - 16,000 - 10,000 - 2 mal 8000 - 3 mal 6000 - 3 mal 4800 - 1 mal 4400 - 3 mal 4000 - 4 mal 3200 - 5 mal 2400 - 11 mal 2000 - 2 mal 1600 - 28 mal 1200 - 106 mal 800 - 6 mal 600 - 156 mal 400 u. u.

bietet obige Verloosung in ihrer Gesamtheit und kann die Betheiligung am so mehr empfohlen werden, als weit über die Hälfte der Loose im Laufe der Ziehungen mit Gewinn gezogen werden müssen.

Zu der schon am

21. Juni d. J.

stattfindenden 1. Ziehung kosten:
 Ganze Original-Loose Thlr. 2.
 Halbe " " 1.
 Viertel " " 15 Sgr.
 wobei wir ausdrücklich bemerken, daß von uns nur die wirklichen, mit dem amtlichen Wappen versehenen Original Loose versandt werden.

Das unterzeichnete Handlungshaus wird geneigte Aufträge gegen Einsendung, Post-Einzahlung oder Nachnahme des Betrages sofort ausführen und Verloosungspläne gratis versenden; auch werden wir wie bisher bestrebt sein, durch pünktliche Uebersendung der amtlichen Ziehungslisten, sowie durch sorgsamste Bedienung das Vertrauen unserer geehrten Interessenten zu rechtfertigen.

Da der größte Theil der Loose bereits placirt ist und bei dem lebhaften Zuspruch, dessen sich unsere glückliche Collecte erfreut, die noch vorräthigen Loose bald vergriffen sein dürften, so beliebe man sich mit Bestellungen baldigst direct zu wenden an

Bottenwieser & Co.,
 Bank- und Wechsel-Geschäft in
 Hamburg.

Ein ordoentlicher Knabe, der das Tapezier-Geschäft erlernen will, kann sich melden bei
 R. Schnoegass.

Ein Kaufbursche, der Lesen und Schreiben versteht, kann sich sofort melden bei
 St. Makowski.

Der erste Band aus dem Auerbach'schen Roman: „Das Landhaus am Rhein“ ist aus der Bibliothek des Voigt'schen Vereins verloren gegangen. Abzugeben Heiligegeiststraße No. 200, 2 Treppen hoch.

Mein Gartengrundstück auf der kleinen Wacker, der größeren Wehräume wegen auch zur Restauration geeignet, will ich verkaufen.
 J. Rohdies.

1 mbl. Zim. sof. z. verm. Gerechtestr. 110.

Die allerneueste von einer hohen Regierung garantierte große Geld-Verloosung

nimmt mit dem 21. Juni ihren Anfang und endet im November d. J. Während dieser Zeit kommen in den sieben Abtheilungen unter andern folgende Haupttreffer zur Entscheidung:

Größter Gewinn
 ev. 250,000 Mark
 150,000, 100,000, 50,000, 40,000, 25,000, 2 à 20,000, 3 à 15,000, 3 à 12,000, 1 à 11,000, 3 à 10,000, 4 à 8000, 5 à 6000, 11 à 5000, 2 à 4000, 27 à 3000, 106 à 2000, 6 à 1500, 5 à 1200, 156 à 1000, 206 à 500, 303 à 200 Mark u. s. w. und deckt der kleinste Gewinn den Einsatz.

Schon viele und bedeutende Treffer habe ich in vorhergegangenen Verloosungen, so erst am 17. März v. J. den höchsten Gewinn von 152,000 Mark oder 60,800 Thlr. meinen Kunden ausbezahlt, und kann ich daher mit Recht zur allgemeinen und glücklichen Theilnahme auffordern. Originalloose (keine Bromessen) zur Ziehung am 21. Juni, wie amtlich festgesetzt, gültig, habe ich in größter Nr.-Auswahl vorräthig und gebe dazu 1/2 Originalloose à 2 Thlr., 1/2 à 1 Thlr., 1/4 à 15 Sgr. Jeder mit Cassa versehene Auftrag noch so klein, wird prompt ausgeführt, und wolle man sich zur leichteren Einsendung des Betrages der Postanweisungen bedienen, auf denen gleich die Bestellungen gemacht werden können. Nach geschehener Ziehung sende ich sofort jedem Theilnehmer die amtlichen Gewinnlisten gratis zu.

J. Dammann,
 Bank- und Wechsel-Geschäft,
 Hamburg.

Neueste Comtoir u. Eisenbahnkarte von Deutschland, mit den neu erworbenen Gebietstheilen Elsaß u. Lothringen.

Preis 10 Sgr. Stets zu haben bei
 Ernst Lambeck.

Logis für 2 junge Leute billig zu vermieten und sofort zu beziehen Bäderstr. 214, 1 Treppe hoch.

Ein mbl. Part.-Zim. u. Kab. f. 1 o. 2 Herren sof. z. verm. Gerechtestr. 123.

1 gr. m. Zim. z. verm. Kl. Gerberstr. 20, 2 Tr.

Ein Grundstück Elisabethstraße No. 264 soll sofort aus freier Hand verkauft werden.

Zustirath Dr. Meyer, Thorn.

1 gr. gut mbl. Zim. z. verm. Kl. Gerberstr. 22.